

Wer kann sich noch erinnern?

Juden in den historischen Kreisen Brandenburgs östlich von Oder und Lausitzer Neiße

Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach*

In den vergangenen Jahrhunderten entstanden in ostbrandenburgischen Städten und sogar in einigen Dörfern zahlreiche – wenn auch oft kleine – jüdische Gemeinden, die bis zu ihrer Auslöschung in der NS-Zeit existierten. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine Migration in die größeren Metropolen und nach Übersee ein. Bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts verkleinerte sich die Zahl der Juden in der Region wesentlich.

Die 1933 begonnene planmäßige Verdrängung der Juden, ihre erzwungene Emigration, Verfolgung sowie Ermordung führten dazu, dass es 1945 nahezu keine Person jüdischen Glaubens in östlichen Teilen Brandenburgs gab. In der Zeit der Naziherrschaft lebten aber immer noch in den meisten Ortschaften einige Juden. Manchmal war das der Arzt oder ein Lehrer am Gymnasium (wie z. B. Dr. Köhler oder Moses Calvary in Crossen). Manchmal konnten das die Mitschüler sein, die plötzlich verschwanden.

rungen gehörten möglicherweise nicht zu denen, die man eigenen Kindern und Enkeln gerne erzählen wollte. Vielleicht sind aber im Familiengedächtnis noch Erinnerungen bzw. Erinnerungsstücke erhalten, die uns heute erlauben würden, die Geschichte der deutschen Juden in dieser Region bzw. die Geschichte des Holocausts genauer zu erforschen. Vielleicht sind jemandem beim Blättern des Familienalbums Bilder aufgefallen, die hierzu neue und tiefere Einblicke ermöglichen würden. Dabei geht es beispielsweise sowohl um Bilder von brennenden



Jüdische und nichtjüdische Schüler der Evangelischen Schule von Betsche (heute Pszczew) 1928/29.

Bild: Sammlung Wanda Strózczyńska.

In den verschiedenen Zeitschriften der Heimatvertriebenen, in ihren Archiven und Bibliotheken gibt es einige wenige Dokumente und Texte über die einstigen jüdischen verfolgten Nachbarn. Es lebt heute kaum noch jemand, der sich an die Nachbarn erinnern kann. Diese Erinne-

runge Synagogen 1938 wie von gemeinsamen Geburtstagsfeiern, bei denen christliche und jüdische Deutsche zusammen posierten. Und während der Heimatreisen in die Region in den 60er, 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts dürften Bilder von jüdischen Friedhöfen entstanden sein, die die Begräbnisstätten zeigen, die kurz danach möglicherweise beseitigt wurden.

Diese Zeugnisse könnten das Archiv der Stiftung Brandenburg bereichern und der zukünftigen Forschung dienen. Aktuell würden sie im Rahmen eines Projektes zur Dokumentation der jüdischen Friedhöfe ausgewertet werden.

Falls Sie Ihre Erinnerungen in diesem Rahmen zur Verfügung stellen möchten, kontaktieren

Sie bitte die Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde oder wenden Sie sich direkt an die Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Denkmalkunde.

*Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach,
E-Mail: abraham-diefenbach@europa-uni.de

Jüdische Friedhöfe

Forschungsprojekt an der Europa-Universität Viadrina

Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach

Im November 2019 startete am Lehrstuhl für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina ein von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördertes deutsch-polnisches Forschungsprojekt, das in den folgenden 18 Monaten die jüdischen Friedhöfe des historischen Ostbrandenburgs wissenschaftlich erschließen, dokumentieren und online präsentieren möchte.

Die jüdischen Begräbnisplätze sind heute zumeist das einzige authentische Zeugnis einer einst bestehenden jüdischen Gemeinschaft. In der heute zu Westpolen gehörenden Region existieren noch ca. 30 jüdische Friedhöfe unterschiedlichster Größe, die zum Teil bebäumt sind, zum Teil aber aus einzelnen Fragmenten bis hin zu geschlossenen Grabsteinfeldern bestehen. Ihr materielles Bestand ist jedoch durch Umwelteinflüsse und Vandalismus stark bedroht. Es besteht die Gefahr, dass er im Laufe der kommenden Jahre unwiederbringlich verloren geht.

Die jüdischen Friedhöfe stellen eine einzigartige und oft ungenutzte Quelle zur Erschließung der jüdischen Geschichte dar. An ihrer Anlage und vor allem an den Grabsteinen und ihren Inschriften lassen sich wesentliche Aspekte der Entwicklung der Gemeinden und der Stellung ihrer Mitglieder ablesen. Sie geben Auskunft über die religiösen Strömungen der Gemeinden, den Grad der Akkulturation an die christliche Mehrheitsgesellschaft, über Berufe und soziale Zugehörigkeiten. Im Rahmen des Projektes fand im September 2020 ein Workshop für junge Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland und Polen statt. Die Dokumentations-Ergebnisse fließen in die Online-Datenbank „Jüdische Friedhöfe in Brandenburg“ ein und werden Mitte 2021 dort zu finden sein.

Wir arbeiten zusammen u. a. mit dem Museum des Meseritzer Landes in Międzyrzecz (Meseritz) in Persona von Andrzej Kirmiel, mit der Jagiellonen Universität in Krakau sowie mit der Universität Potsdam. Das Projekt wird von Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach geleitet, die Dokumentation erstellt Anke Geißler-Grünberg.

<https://www.uni-potsdam.de/de/juedische-friedhoeefe/index.html>



Der einzige erhaltene und bekannte Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Goruńsko (Grunzig) bei Bledzew (Blesew), gefunden und dokumentiert am 16.06.2020.

Bild: Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach